Nr. 205 Zehnter Jahrg. Montag, 24. Juli 1865.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 24. Juli.

— Der Fahnenzug, der sich am Sonnabend Abend vom Rathhause nach der Festhalle in Bewegung setzte, bot, was Farbenpracht, Begeisterung von Seiten des Zuges wie des Publikums anlangt, einen Vorgeschmack von dem großen Zuge dar, der sich heute Nachmittag entfalten wird. Es ist schwer zu sagen, was ein größeres Vergnügen gewährte, im Zuge durch die geschmückten Straßen, durch die grüßenden Menschen, über hingestreute Blumen zu wandeln — oder die kräftigen Gestalten unserer Sängerfeste, freudig unter ihren wallenden Bannern jauchzend, von einem festen Standpunkt aus marschiren zu sehen; fast noch schwerer ist es, zu entscheiden, auf welcher Seite der größere Enthusiasmus herrschte! ob der aus dem Zuge heraufexplodirende, ob der aus den Häusern herunterwirbelnde. Diese Begeisterung, von beiden Seiten immer lebendiger genährt, wuchs und entzündete sich immer mehr zu einer großen Feuerlohe. Gegen 500 Fahnen, Banner und Standarten in den verschiedensten Farben und Formen, getragen von oft athletischen Gestalten, die Sänger mit Blumen geschmückt, von reizenden Frauen und Mädchen mit Sträußen überschüttet, die außerdeutschen Sänger in originellen Nationalcostüms, dazwischen die brausende Musik mehrerer Militärmusikchöre, dann wieder Fechter, Turner und Chargirte von Studenten mit entblößten Schlägern — es war ein wunderschöner Anblick! Die Fenstern, die Altane, die Balcone, von weißen Frauengestalten gefüllt, glichen reizenden Blumenbouquets und sehnsüchtig streckte sich mancher Arm empor, nicht blos um der holden Spenderin eines duftigen Straußes einen Dankesgruß zu bieten, sondern um sie gleichsam zu veranlassen, herunterzusteigen und sich zu mischen in den lauten Jubel. Einen besonders lebendigen Anblick gewährten die mit Menschen gefüllten Zuschauertribünen, doch den Höhepunkt erreichte der Jubel, als man sich der Terrasse näherte. Die Treppe war mit Menschen überdeckt, welche mit ihren Tüchern winkten und fröhliches, tausendfaches Hurrah riefen, während die Sänger in der Helbig'schen Restauration von unten herauf ihren Brudergruß sandten und von drei Kähnen, Gondeln und Dampfschiffen einzelne Grüße hinaufdrangen, die marschirenden Sänger theils nach oben, theils nach unten ihre Banner schwenkten, die Musik einfiel und der Chorus im und neben dem Zuge den herrlichen Marsch, in welchen die „Wacht am Rhein" eingewebt ist, mitsang. Der Kälteste wurde warm und in manchem Auge sah man Thränen der Rührung blinken. Sollen wir einzelne Fahnen namhaft machen, die durch eine besonders herzliche Begrüßung des Publikums ausgezeichnet wurden, so waren es unter Anderen das amerikanische Sternenbanner, die Pariser, Lyoner, die von einem äußerst malerisch costümirten Ungarn getragene Pester Fahne, ein sehr geschmackvolles Berliner Banner, eine Teplitzer Lyra, das Banner der Amicitia von Augsburg, dessen unermüdlicher Träger mit lautem Jodeln jedes schöne Mädchen grüßte, sowie eine schleswig-holsteinische Fahne. Dieses Verzeichniß verzichtet natürlich auf Vollständigkeit, gar manche andere Fahne wurde ebenfalls lebhaft applaudirt. Noch sei erwähnt, daß von der Ehrenpforte vor der Stadt Gotha ein liebliches Mädchen Cotillon-Mützen unter den Zug warf, um welche eine oft sehr ergötzliche Hascherei entstand. In einem Hause der Sporergasse hatte eine Dame den glücklichen Einfall, Düten mit Pfeffermünzküchelchen herunterzuwerfen, die natürlich mit großem Hurrah aufgefangen und vertheilt wurden. Als der Zug nach 1½stündiger Wanderung den Festplatz erreichte, dunkelte es; ein Gewitter begann sich mit zuckenden Blitzen zu entladen und man war froh, trocken in die Halle zu kommen. Diese bot einen feenhaften Anblick. Ein tausendstimmiges Ah! erscholl von allen denen, die sie zuerst betraten. Die Fahnen wurden vor dem Eintritt in die Halle von den Jungfrauen bekränzt, dann von der Turnfeuerwehr schleunigst in Empfang genommen und auf der Fahnen-Galerie aufgehängt. Nun mischten sich die Sänger unter das äußerst zahlreiche Publikum, es entwickelte sich ein farbenfrisches, kräftiges Leben, die Dienstmänner entwickelten ihre Kellnertalente und bald waren alle Ankommenden gestärkt. Die Einrichtungen selbst erwiesen sich als höchst praktisch; Tadel hingegen verdient die allzugroße Sahlleiste, welche sich die Bierausgeber erlaubten. Nach 9 Uhr begann die Dresdner Sängerschaft mit Vortrag des Reichel'schen Festliedes, nach dessen Beendigung Hr. Oberbürgermeister Pfotenhauer die Rednerbühne betrat, um die Gäste im Namen Dresdens tausendmal willkommen zu heißen. Einen Beifallssturm riefen seine Worte hervor: „Vom Throne herab — mit Stolz und Freude dürfen wir Sachsen dies sagen — vom Throne herab bis zur kleinsten Hütte begrüßt Euch gleiche Sympathie!" Während, seinen Worten folgend, die Dresdner Sänger ein dreifaches Hoch den Gästen brachten, dröhnten die Böller am Elbestrand, kaum vernommen vor dem Jubelruf der Menschenstimmen. Hierauf begrüßte der mit lautem Applaus empfangene Vorstand des Festcomités, Staatsanwalt Held, alle Gäste, insbesondere: „Hochwillkommen vor Allem hier, heißgeliebte, schmerzlich vermißte, freudig wiedergewonnene Söhne derselben Mutter, die Ihr nach langer, schwerer Zeit, Dank Eurer opfervollen Treue, Dank deutschem Muthe, deutscher Kraft und Beharrlichkeit, bei unserm Nationalfeste zum ersten Male mit unverhüllter Fahne erscheint!" (Stürmisches Bravo!) Nach Begrüßung der Deutschen von der Themse, der Seine, Loire, von jenseits dem Meer, von den Schweizer Alpen, von welchen ein Brudergruß käme, der uns anwehte wie ein Hauch frischer, freier Himmelsluft, der Vertreter befreundeter Nationen, sprach der Redner: „Willkommen du ganze, große Sangesarmee, der wir als Pioniere vorausgezogen sind, um ihr den Weg zu bahnen bis hieher, wo in dem deutschen Lied ein neuer glänzender Sieg erfochten werden soll." Redner schilderte die Schwierigkeiten der gesammten Dresdner Ausschüsse, gedachte aber auch der Unterstützungen, die sie oft unerwartet gefunden. „Wo wir uns rüsteten in der Meinung, Urwälder lichten und Felsen durchbrechen zu müssen, fanden wir gebahnte Wege!" (Bravo, Bravo.) „Des Königs Gnade und die Stadt gewährten uns ihre werthvolle und oft unentbehrliche Hilfe, und auf die vielen Gesuche findet sich in unsern Akten kein abschlägiger Bescheid." (Neuer Beifall.) Redner berichtete in begeisternden Worten die thatkräftige Unterstützung durch unsern weit über die Grenzen seines Landes hochgeachteten und geliebten König. „Hier, in diesen glänzenden Beispielen liebender Einheit zwischen Fürst und Volk gipfelt sich unser Dank." Mit Enthusiasmus stimmte die Menge in das dem König Johann gebrachte Hoch ein, die Böller dröhnten, die Tücher winkten, man stieg auf Tisch und Bänke und es dauerte geraume Zeit, ehe der Sprecher fortfahren konnte, Dresden und das Fest zu preisen. „Sechszehntausend deutsche Sänger haben sich vereinigt, um zu preisen das deutsche Lied und das deutsche Vaterland, und wenn ihr Gesang mächtig brausend dahinzieht und das Gefühl der Hörer gewaltig erfaßt, so erzielt er diese Wirkung nicht, weil Sechszehntausend singen, sondern weil deutsche Männer singen!" (Sehr gut!) Nicht blos gälte es, den Gesang zu pflegen, sondern auch zugleich die nationale Idee wach zu erhalten; der Männergesang halte die Wache mit an der Pforte des Vaterlandes, sein Ziel sei der christliche Friede, sein Bild die ruhende Germania, das Schwerdt zur Hand. (Jubelnder Applaus.) Sprecher schiderte weiter den Geist des Festes, der nicht von Dresden bestimmt sei, der erst mit den Sängern einziehe, die Geschichte — in Anspielung auf die Oelgemälde der Halle — halte ihren Griffel bereit, um den glorreichen Aufzeichnungen von Nürnberg, Leipzig, Frankfurt eine neue hinzuzufügen. Der Schluß lautete: „Das Haus selbst, wie es auf deutscher Erde gegründet, mit unzerreißbaren Banden an deutschen Boden gefesselt, in Stürmen nicht wankend und bewährt sich erhält, nach außen prächtig, nach innen frei und ohne hindernde Schranken, ein hoher weiter Dom für deutsches Lied und deutsche Bruderliebe, möge es ein Bild sein unsres Bundes, möge es ein Bild werden unsres Vaterlandes! (Stürmisches Bravo.) Hoch Du, mein deutsches Vaterland!" Nachdem dieses Hoch langsam verklungen, entwickelte der ebenfalls mit Hurrah begrüßte, vom Nürnberger Gesangsfeste rühmlichst bekannte Dr. Gerster unter großen Beifall die Geschichte des Festes und brachte ein Hoch der Stadt Dresden, dem deutschen Sängerbunde und dem Bundesfeste. Dann brachte ein Steyermärker einen Blumengruß ans Vaterland, indem er einen Strauß von Edelweiß der Stadt widmete; die Dresdner Sänger trugen unter Direction von Musikdirector Tschirch aus Berlin die von Müller v. d. Werra gedichtete, vom Herzog v. Coburg comp. Hymne und das Mozart'sche Bundeslied unter Direction von Dr. Langer aus Leipzig mit großem Beifall vor. Staatsanwalt Held verlas ein von den deutschen Turnern in Paris eingelaufenes Begrüßungs-Telegramm. Man rief ihnen ein Lebehoch zu. Damit hatte das officielle Programm sein Ende erreicht. Mit Spannung sehen wir dem höchst poetischen Act der Fahnenweihe entgegen, der am Sonntage Nachmittag vor sich gehen wird und über den wir morgen berichten werden.

— Daß Humor und Witz in Schrift und Bild nicht ganz zu den gänzlich fremden Dingen in Dresden gehören, davon dürfte Nummer 4 der im Verlag von Carl Gärtner erscheinenden „Seifenblasen" den Beweis liefern. Es bietet dieses humoristisch satyrische Blatt des Scherzhaften vorzüglich auf das Sängerfest so manch Ergötzliches in Bild und Wort. Der Herausgeber hat dießmal einen ganzen Bogen gegeben, der mit einem scherzhaften Festgruß an die Sänger beginnt. In Murr und Schnurrs Gesprächen tritt manche schlagende Pointe hervor, wie denn auch die „Sänger-Utensilien", sowie das illustrirte Sängerfest-Kaleidoscop viel des Heiteren bieten.

— † Sie sind nun alle da! Der Deutsche ist gekommen aus allen Theilen Europa's, von den Ufern der Newa, vom Strande der Rhone, aus den Bergen Schlesiens, aus den Sandwüsten Berlin's, aus den Steppen Ungarn's, von den Bergen Tyrol's. Sie kennen sich schon, sie haben sich zusammen gefunden, mag auch ihre Zunge einen verschiedenartigen Jargon bearbeiten, in dem Punkte sind sie alle eins — im Punkte der deutschen Liebe und Treue! Die meisten Passagiere brachte uns gewiß die Leipziger Bahn. Schon der Magdeburger Zug brachte früh 7½ Uhr die norddeutschen Sänger. Da sahen wir Hannoveraner, Lüneburger, Lippe-Detmolder, Bremenser und die vom „freien deutschen Rhein." Dann kamen der Chemnitzer, vier Berliner, noch ein Magdeburger, zwei Zwickauer, zwei Leipziger Züge und die aus Plauen und Hof mit den süddeutschen Brüdern. Namentlich machten die Stettiner mit ihren blauen Abzeichen einen schönen Eindruck. Sie gehörten fast alle den gebildeten Ständen an. Selbst in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag rückten neue Schaaren ein, deren Fahnen am Sonntag Morgen schon gegen 6 Uhr vor dem Rathhause paradirten und eine Menge Menschen an sich zogen, so daß die Passage nach der Schloßstraße zu eine sehr schwierige war. Gegen Abend, als der leider zu spät in's Leben getretene Fahnenzug durch die Straßen sich bewegte, hatte sich eine angenehme, kühlere Temperatur über die Stadt gelagert. Der ferne Horizont wurde von schnellen, feurigen Blitzen umzuckt und nach und nach perlte ein sanfter, aber kurzer Regen hernieder, der aber die Freuden des Festes durchaus nicht störte. Nur weiße Crinolinen sah man man hier und da, hochaufgeschürzt, durch die Menge huschen, gespenstisch schön, die einzigen Lichtpunkte oft auf den dunklen Straßen! Dunkle Straßen? Ach, leider ja! Bei kleineren Festivitäten werden wohl die Candelabers auf den öffentlichen Plätzen angezündet und ihr Gassonnenschein läßt den Menschen wieder den Menschen erkennen. An solch' hohem Feste war das sonst so strahlende Licht in seine eisernen Schranken verwiesen und so konnten z. B. die Abends noch ankommenden, fremden Sänger oft den Eingang zum Rathhause nicht finden. Selbst die Beleuchtung auf den Straßen war eine sehr gewöhnliche und es ist nur der Besonnenheit, der Ruhe, der Ordnungsliebe, der Eintracht der großen Menge zuzuschreiben, wenn kein Unglück, kein Zusammenstoß sich ereignete. War's aber auf dem Festplatze selbst etwa anders? Nein! Wer zu irgend einem Zelte, oder aus der Festhalle, oder aus „Böhmisch Königs Töchterlein" heraustrat in's Freie, den umfing eine totale Finsterniß, wie sie am Nordpol während der monatenlangen Nächte wahrlich noch nicht ist. „Können's mir nit sogen, wo i hier hinkumm?" So fragte ein ebenfalls in Dunkel gehüllter Oesterreicher den Referenten, welche Frage Letzterer, trotzdem daß er Lokalologie in reichem Maße als Dresdens Berichterstatter studirt fast selbst kaum beantworten konnte. Und diese Frage ertönte von allen Seiten. Eine Episode aus den einzelnen Zuzügen sei erwähnt. Durch die Schloßstraße zogen die Mecklenburger daher! Stramme, fröhliche Gestalten! Da ruft Einer aus der Zuschauermenge ihnen zu: „Aha, haben sie Euch Mecklenburger auch herausgelassen?" — „Ja" erwiederte ein Sohn des Nordens, „aber die Stöcke haben wir nicht mitgebracht!" Ein lautes Hurrah und Bravo erscholl aus der Menge ihm zu — die Mecklenburger salutirten. — Nach dem Fahnenzuge waren die Hauptstraße, die Bautzner- und die Schillerstraße ein einziger Menschenstrom. Personen aller Stände begegneten sich. Turner, Sänger, Soldaten, Damen aller Klassen wogten durch einander. Eine großartige Wagenburg, zusammengestellt aus Droschken, Omnibussen, Fiakern, Privatchaisen, reichte vom Innern der Stadt bis hinaus zum Festplatz. Am Eingange der Schillerstraße prangt eine große, geschmackvoll-imponirende Ehrenpforte, welche die Adjacenten der Schillerstraße daselbst errichtet haben. Aus allen Restaurationen vom Innern der Stadt bis zum Waldschlößchen strahlte heller Lichterschein, namentlich strahlte das Henne'sche Lokal in vollem Glanze, in Gasflammenzügen erglänzten über dem Eingange die Worte: „Willkommen, deutsche Brüder!" auch der Garten des Lincke'schen Bades war festlich illuminirt. Hundert Melodien tönten dem Wanderer auf der Straße aus den Häusern herüber. „Die Wacht am Rhein — Der freie deutsche Rhein — Schleswig-Holstein meerumschlungen — Was ist des Deutschen Vaterland" — und andere Lieder mehr erklangen im buntesten Gemisch. Einen der herrlichsten Punkte bildete die Helbig'sche Restauration. Hunderte von Lichtsternen bildeten ein wahres Feuermeer, das sich malerisch in dem wasserarmen Elbstrome abspiegelte. Eilen wir im Gedankenfluge von Helbig nach den Tiefen der Waldschlößchenkellereien. Ach, da ist ein Leben! da giebt's keinen dort angeschriebenen Vers mehr, den die Sänger nicht im Nu improvisatorisch nach höchst eigner Composition abgesungen. Das Riesentrinkhorn kreist umher, die